

Bezug-Preis

Der Hauptgedruckte aber das im Stadtbuch und den Beuronen enthaltenen Ausgabeblatt abgelehnt: vierzehnzig Groschen, bei zweimaliger Täglichkeit 4.40, bei zweimaliger Täglichkeit 4.40, bei zweimaliger Täglichkeit 4.40, bei zweimaliger Täglichkeit 4.40, Durch die Post bezogen für Preußischland und Westfalen: vierzehnzig Groschen, zweimalige Ausgabeabrechnung ins Ausland: monatlich 4.70.

Die Wochenausgabe erscheint am 1.7 Uhr, die Überausgabe Mittwoch um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Wochenzeitung unterbrochen geöffnet von 9 bis 10 Uhr und 7 Uhr.

Filialen:

Ettos Stumm's Buchhandlung (Alfred Hahn), Unterstrass 8 (Von der Linde).

Ludwig Löschner,

Katharinenstr. 14, part. und Hauptplatz 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 28. Juli 1898.

Nr. 377.

92. Jahrgang.

Vom Fürsten Bismarck.

Die erschütternde Meldung des „Berl. Voc.-Aus.“ von einer schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck stellt sich erfreulicher Weise mindestens als eine Übertreibung heraus. Vollständig aus der Welt gegriffen ist sie leider nicht gewesen. Man kann das Leidende schon daran schließen, daß in Hamburg das Gericht vom Ableben des Fürsten vertrieben war. Unser Hamburger Gesandtschaftsminister, an den wir uns um Auskunft über die Vergründung der Meldungen des „Berl. Voc.-Aus.“ gewendet hatten, konnte auch anfangs — wahrscheinlich weil in Friedrichshafen unzählige Anfragen eingegangen waren — nur feststellen, daß das in Hamburg vertriebene Gericht unbegründet war. Erst später vermittelte er uns die bereits in einem Theile unserer gestrigen Abendausgabe mitgetheilte Meldung zu übermitteln:

„Es bestätigt sich, daß Fürst Bismarck mehrere Tage bettlägerig und appetitlos war. Die letzte Nacht rechtegte der Fürst jedoch gut; er fühlt sich wieder gut. Großherzog Wilhelm Bismarck reist am Sonnabend wieder ab. Auch eine Meldung der „Ham. Nach.“ läßt erkennen, daß das Besindende des Fürsten mehrere Tage weniger zufriedenstellend gewesen ist, als vorher. Der Telegraph meldet nämlich:

Hamburg, 27. Juli. Die „Hammer Nachrichten“ erhalten über das Besindende des Fürsten Bismarck folgende ausführliche Auskunft: Das Besindende des Fürsten ist unverändert. Der Schloß in der letzten Nacht war gut. Es ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden.

Es ist selbstverständlich, daß das gute Besindende in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. nicht hätte bestehen zu werden brauchen, wenn es in den vorangegangenen Nächten ebenso gewesen und dann unverändert geblieben wäre. Daß ein heimzubringender Zwischenfall eingetreten war, geht auch aus folgenden Telegrammen hervor, die der „Voss. Blz.“ vergangen sind:

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 5 Minuten. Die heutige „Hörfunk“ meldet: Fürst Bismarck befindet sich gar nicht gut und habe seit mehreren Tagen das Bett nicht verlassen können.

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 15 Minuten. Die Friederichshafener Schloßhangschleiter erklärten, es gebe dem Fürsten Bismarck gut. Die Wege zum Schloß und Park sind freigesetzt abgesperrt und bewacht. Die Polizei der Turner sind abgesperrt, die Bevölkerung darf das Schloß nicht verlassen.

Friederichshafen, 27. Juli, 12 Uhr 25 Min. Professor Schweringer erklärte auf Anfrage, der Fürst habe eine gute Nacht gehabt und habe seit mehreren Tagen das Bett nicht verlassen können.

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 15 Minuten. Die Friederichshafener Schloßhangschleiter erklärten, es gebe dem Fürsten Bismarck gut. Die Wege zum Schloß und Park sind freigesetzt abgesperrt und bewacht. Die Polizei der Turner sind abgesperrt, die Bevölkerung darf das Schloß nicht verlassen.

In den beiden letzten Meldungen ist von einem minder glänzenden Besindende in letzten Tagen nicht die Rede; sie aber für zuverlässiger zu halten, als die unseres Hamburger Mitarbeiters und das, was die Gewöhnsmänner der „Ham. Nachrichten“ und der „Voss. Blz.“ Ihnen anhören lassen, theile

direct zugestehen, haben wir leider keine Ursache. Immerhin scheint der Zwischenfall heimlich vollständig überwunden worden zu sein und das ist in den Jahren des Fürsten vielleicht ebenso erfreulich, ja wohl noch erfreulicher, als gleichmäßiges Besindende. Das rasche Überwinden einer Störung kann ebenso überzeugend für eine kräftige Constitution sprechen, wie das Ausbleiben einer Störung.

Dem Gewobremann des „Berliner Voc.-Anzigers“ wird hoffentlich die Gelegenheit entzogen, die Welt noch schwerer des Fürsten vertrieben war. Unser Hamburger Gesandtschaftsminister, an den wir uns um Auskunft über die Vergründung der Meldungen des „Berl. Voc.-Aus.“ gewendet hatten, konnte auch anfangs — wahrscheinlich weil in Friedrichshafen unzählige Anfragen eingegangen waren — nur feststellen, daß das in Hamburg vertriebene Gericht unbegründet war. Erst später vermittelte er uns die bereits in einem Theile unserer gestrigen Abendausgabe mitgetheilte Meldung zu übermitteln:

„Es bestätigt sich, daß Fürst Bismarck mehrere Tage bettlägerig und appetitlos war. Die letzte Nacht rechtegte der Fürst jedoch gut; er fühlt sich wieder gut. Großherzog Wilhelm Bismarck reist am Sonnabend wieder ab.

Auch eine Meldung der „Ham. Nach.“ läßt erkennen, daß das Besindende des Fürsten mehrere Tage weniger zufriedenstellend gewesen ist, als vorher. Der Telegraph meldet nämlich:

Hamburg, 27. Juli. Die „Hammer Nachrichten“ erhalten über das Besindende des Fürsten Bismarck folgende ausführliche Auskunft: Das Besindende des Fürsten ist unverändert. Der Schloß in der letzten Nacht war gut. Es ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden.

Es ist selbstverständlich, daß das gute Besindende in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. nicht hätte bestehen zu werden brauchen, wenn es in den vorangegangenen Nächten ebenso gewesen und dann unverändert geblieben wäre. Daß ein heimzubringender Zwischenfall eingetreten war, geht auch aus folgenden Telegrammen hervor, die der „Voss. Blz.“ vergangen sind:

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 5 Minuten. Die heutige „Hörfunk“ meldet: Fürst Bismarck befindet sich gar nicht gut und habe seit mehreren Tagen das Bett nicht verlassen können.

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 15 Minuten. Die Friederichshafener Schloßhangschleiter erklärten, es gebe dem Fürsten Bismarck gut. Die Wege zum Schloß und Park sind freigesetzt abgesperrt und bewacht. Die Polizei der Turner sind abgesperrt, die Bevölkerung darf das Schloß nicht verlassen.

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 25 Min. Professor Schweringer erklärte auf Anfrage, der Fürst habe eine gute Nacht gehabt und habe seit mehreren Tagen das Bett nicht verlassen können.

Hamburg, 27. Juli, 12 Uhr 15 Minuten. Die Friederichshafener Schloßhangschleiter erklärten, es gebe dem Fürsten Bismarck gut. Die Wege zum Schloß und Park sind freigesetzt abgesperrt und bewacht. Die Polizei der Turner sind abgesperrt, die Bevölkerung darf das Schloß nicht verlassen.

In den beiden letzten Meldungen ist von einem minder glänzenden Besindende in letzten Tagen nicht die Rede; sie aber für zuverlässiger zu halten, als die unseres Hamburger Mitarbeiters und das, was die Gewöhnsmänner der „Ham. Nachrichten“ und der „Voss. Blz.“ Ihnen anhören lassen, theile

ihnen. Ich schaffe es nicht, und meistens keine Reichshäuser. In ihrer großen Mehrzahl sind sie auf geringen Verdienst angewiesen und alles andere als Capitalisten. Und gerade gegen diese Männer richtet sich die Sozialdemokratie. Sie hat eine hohe Rolle; sie weiß, daß der Kriegsstand bereit in jedem Maße profiliert ist, also nur mutter draufliegt, noch mehr drücken, dann haben wir uns ganz in der Hand.

Das ist sozialdemokratischer Idealismus, das ist die Freiheit, die uns allen erfüllt, sobald die „Gassen“ die Rechte in Händen haben, von wo sie diese mit einem Theile der Kronenfassen bereits besitzen — und ausüben. Die Arbeiter haben in voller Erkenntnis ihres Berufs, den sie fern hält von den Nebenberufen der Strafe und dem ganzen politischen Gebiete, still geschwiegen, bis der Bogen, der zum Kreuzen gespannt war, nicht mehr halten wollte. Da haben sie in Sachen „gefeiert“. Aber sie vergessen, die Bahnhöfe und Landstraßen mit Betrauern zu belegen, um Zugang herzugeben. Dasselbe Sozialdemokratie, welche jeden Streikbrecher in Acht und Sankt hält, welche die persönliche Freiheit des Einzelnen — ob er arbeiten will oder nicht — inebelt und als Verbrecher an der helligen Sache hinstellt, dieselbe Macht bedient sich der „Juden“ Mittel der Kapitalisten, der Unternehmer“ — sie läuft sich an die Arbeiter zu. Gegen das Vorjahr um einen 400 vermehrt und betrug 6817 Mann, allein diese Zahl ist bei der Gesamtstärke von mehr als 40 000 Unteroffizieren immerhin noch verschwindend klein.

Man hat ja Geld und Macht gegeben, es ist in Menge. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Gang des Kampfes im Namen seines Dienstes zu verfolgen. Nur uns sei es gelungen, wie ich der sozialdemokratischen Zukunftslösung antragen will, und was ich einmal den Schreiber lassen lassen, und was was ich mit den schönen Worten der Sozialdemokratie rede. Das war ein Fehler aus Stein mit einer ehrlichen Rute in der Hand; eine Rute aus Stein mit einer ehrlichen Rute in der Hand; das war das Macht aus Stein mit einer ehrlichen Rute in der Hand; das war das Werk der sozialdemokratischen Macht, die wir ehren, rücksichtlos nach Alles berunterdrückt, was wir gegen sie aufzulehnen wagen. Wegen doch Alles, die aus unbedenklicher Humanität mit der Sozialdemokratie verbündet, wenn Mitglieder des sozialdemokratischen Kämpfers in die gehirnte Demone des Sozialismus mit frecher Hand hineingezogen und aus der sozialdemokratischen Rüttelkiste das beste Stück entnehmen, um es gegen den eigenen Vater zu schwingen — den Streit! In Sachen ist, wo die Arbeiter, welche die zahlreichen Mitglieder der dortigen Oekonomien behandelten, in einen „Streit“ eingetreten sind. Davor natürlich großer Eitelkeit in den Reihen der Sozialdemokratie.

Die Barmer Oekonomiekasse ist, wie die vieler anderen Städte, in den Händen der Sozialdemokratie. Dieser waren die Honorare der Arbeiter zu hoch; außerdem kamen auch sonst die Wahlen den Wünschen der sozialdemokratischen Mitglieder der Kasse nicht genug entsprochen. Die Arbeiter Barmers wehrten sich gegen die Forderungen sozialdemokratischer Führer. Vergebend; es blieb ihnen schließlich nichts Anderes übrig, als gemeinsam ihre Hälfte der Oekonomiekasse einzuhängen. Die Barmer Sozialdemokratie will also Arbeiter, die sich, wie es der ärztliche Beruf erfordert, die Freiheit des Handels nicht nehmen lassen wollen, entlassen; man will die Befreiung der Arbeiter herunterdrücken; man will die Kosten möglichst bereitstellen. Je mehr Geld die Kasse hat, um so größer ihre Macht. Sie kann Arbeiter anstellen und entlassen; anstellen sollte, die gefügig, d. h. — um es offen zu sagen — Gehoben sind; abschaffen sollte, die — wenn sie auch als Arbeiter tückische Männer sind — sich eine andere politische Überzeugung gebildet haben.

Hier und wieder läuft ein jeder Haush einen Zettel des Schleiergeschäfts, mit welchem die Sozialdemokratie ihr wahres Gesicht verdeckt. Man fühlt sich in der Barmer Oekonomiekasse bereits als Capitalist, und nun zum Teufel alle Verstellung — wir haben das Geld, d. h. wir haben die Macht, und gebrauchen dieselbe. Dem Kämmerlein muß doch klar werden, wie verschieden die Worte der Sozialdemokratie von ihren Thaten sind.

Aber noch ein Anderes lehrt der Barmer Vorfall. Wer findet denn die Capitalisten, gegen welche die Kasse vorgeht? Sind es die Männer mit großem Vermögen“, die Schlemmer, welche den Schweig der Armen vertragen? „die in Faulheit und Sennentum daheimbleiben?“ Es sind Arbeiter, Männer der hinterlegenden und opfernden Arbeit; Männer, welche die müde Leidige Freiheit, mögen sie einem neuen Glanz, neuen Leben nicht verschaffen, welche sie nötig, in die That übersetzen; die wirklich den armen und geplagten Wissenschaften ihre Hilfe nicht versagen und opferwillig Tag und Nacht bereit sind, mit Einsicht der eignen Gesundheit ihren Beruf zu erfüllen. Für diese Männer gleicht es

ihnen, daß ich mich ja glücklich emanzipiert, indem ich nur große Gewalt treffe, aber Niede ohne Knopflöcher bleibt es leider nicht. Und Sie kennen ja die Weiberfrauen aus Ihrer Junggesellenzeit. Ich mochte mich nicht mehr unter die Deutschen fühlen. Das geht gleich ein Gebremse, als wir nicht mehr unter die Deutschen leben können. Und was kann ich tun, um mich nicht länger fühlen? Ich werde also wieder mal in den fernen Hof zurück müssen.“

Hombroch schüttelt so ernst als möglich den Kopf.

„Für Sie kann doch der Hof nicht so sauer sein. Da Sie nicht auf Ihr Gehalt angewiesen sind.“

„Aber es handelt sich nicht um Ihr Gehalt, lieber Kollege. Das sind eben schwere Sachen. Für mich wenigstens. Ihnen fällt es leicht, aber mir ist es entsetzlich, einen neuen Anzug anzulegen.“

Wenn man noch irgend eine neue, ehrliche Seite hätte, die einem sagen würde, ob der Anzug wirklich passt. Ich möchte Ihnen Schreiben, mich ja begleiten, aber Sie sind auch nicht ganz ehrlich. Ich verstecken Sie sich nur nicht, ich weiß ja, daß Sie mich innerlich doch auslösen. Und was haben Sie denn auch für ein Interesse davon, daß ich gut ausschau? Ich törmte ich anstreiche, desto mehr können Sie über mich lachen. Ich will also lieber allein den schweren Anzug tragen.“

„Warum lassen Sie nicht nach Hause arbeiten? — Wenn ich Gehalt hätte, wie Sie.“

„Selbst das ist ja. Aber da ist man erst recht der Geopferte. Da muß man die Karte im Sack kaufen. Den fertigen Anzug sehe ich wenigstens, ehe ich ihn kaufe. Einiges Urteil habe ich ja selbst, wenigstens über die Oberberufe. Wenn man nur ruhig anziehen könnte! Aber dieses ewige Überberufen! Keiner legt die Wahrheit! Und dann kommt die Qual der Wahl dazu! Schließlich folgt man doch dem Oberberuf und . . .“

„Dann sage ich, daß Sie beim Jahnmarkt sind.“

„Beim Jahnmarkt — ja wahrhaftig — mit ist eigentlich gerade so zu Wohl, als ob ich zum Jahnmarkt müßte. Was das für schwere Sachen sind!“

„Dann nahm er Kopftücher und Hut und Schirm, grüßte und ging. Hombroch aber sah lange nach der Thür und . . .“

„Schließlich folgt man doch dem Oberberuf und . . .“

Anzeigen-Preis

Die ungepaarte Seite 20 Pf.

Reklamen unter dem Redaktionsschrift (gepaart) 60 Pf. vor dem Sammlermauthaben (gepaart) 40 Pf.

Größere Schriften laut anderem Preisgebot. Lederarbeiten und Bildchen nach höherem Tarif.

Extra: Beilagen (Festschriften, nur mit der Wochenausgabe, ohne Postabrechnung 60,— mit Postabrechnung 40.—)

Ausnahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen hat stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig.

92. Jahrgang.

Seine Leute überzählig geblieben sind. Da in Frankreich seit mehreren Jahren jeder überhaupt zum Dienste brauchbare Mann auch wirtlich eingestellt wird, so bleibt dort überhaupt Rüstung mehr wenig, und es zeigt sich jetzt wieder, daß die Aufstellung weiterer vierter Battalionen nur dann möglich wird, wenn die einzelnen Truppenkörper nach Schlesien als bisher gemacht werden. In Deutschland aber bleiben auch in diesen erzielbaren 9800 vollständig Tauglichen auch in diesem Jahre wieder zusammen 188470 Mann übrig, welche mit kleinen Verbänden befehlt, zum Dienste im Felde brauchbar sind und im Bedien zu Gefangene liefern. Wenn daher Frankreich auch in der nächsten Zeit mit Gedanken für Heeresverstärkung zeigte, so hat doch Deutschland mit seinem jährlichen Gefüllmäßigerdienst von 200 000 Mann ein solches Unterrecht nicht. Frankreich kommt solle.

Von den französischen Recruiten ist wieder nahezu der dritte Theil, nämlich 72 000, zu nur einjähriger Dienstzeit berufen, und es ist gegenwärtig die Regelung, daß die Armeen die Infanterie behandeln, ob nicht die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie allgemein eingeführt werden sollte. Die Zahl der französischen Unteroffiziere, welche sich zum Capitalisten entschließen, hat sich gegen das Vorjahr um einen 400 vermehrt und betrug 6817 Mann, allein diese Zahl ist bei der Gesamtstärke von mehr als 40 000 Unteroffizieren immerhin noch verschwindend klein. Man hat die vor einigen Jahren auf 100 Francs herabgesetzte Jahresgehalt der Capitulanten wieder auf die frühere Höhe von jährlich 200 Francs gebracht. Die Capitulanten erhalten überdies nach den neuesten Bestimmungen vom 10. Januar 1898 neben ihrem Brutton von 240—600 Francs je nach Länge der Dienstverpflichtung noch moralische Zugaben von 9—21 Francs und, wenn sie nicht in der Gasse leben, außerdem noch monatlich 15 Francs, allein alle diese wichtigen Belehrungen genügen nicht, eine größere Zahl von Unteroffizieren zum längeren Dienste zu veranlassen. Wobei und auch in diesen früheren Jahren, wieder ganz besonders nach jüngster Erhöhung der Dienstzeit, ist die verhältnismäßig geringe Anzahl Recrues, die sich in Frankreich dem Dienste entziehen, sehr groß. Nur 9000 Mann haben sich nicht geholt, d. h. nach nicht 24 Proc. während in Deutschland 111 000 Mann über 7,2 Proc. ohne Entschuldigung ausgeschieden sind und 24 923 wegen unerlaubter Ausweitung bestraft wurden. Diese Zahlen zeigen, daß der jungen Recrues auf die verhältnismäßig erhebliche Zahl der Recrues auswirkt, welche die verhältnismäßig niedrige Dienstzeit im Dienste zu entziehen, trotz der geringeren Schulbildung, welche im Allgemeinen bei Frankreich hat. Recrues 5 Proc. aller französischen Recrues, nämlich 16 672, konnten weiter leben noch dienen, 5000 Mann genauso nur leben, aber nicht rechnen, und 45 000 Mann oder 24 Proc. benötigen sich nicht mehr geholt, d. h. nach nicht 24 Proc. aller Legionale Deutsche sind. Von den Eltern fragt dieser französische Schriftsteller: „Arme Söhne des Elses, glücklich als Deutschland zu dienen, dienen sie dem Lande, aus welchem sie herkommen und dem sie unbedenklich anhängen.“

Zu 3, zu 5 und zu 10 kommen sie zu uns, sie kennen nur das Wort „France“, und Thüringen läuft ihnen über die Wangen, wenn sie die Tricolore sehen. In Tongking, in Madagaskar sterben sie als Fremde, deren Platz nicht zählt, während sie davon schwärmen, auf anderen Schlachtfeldern ihr Leben zu lassen. Wenn endlich wird dieser Schreiberkrieg gerissen sein, der uns verhindert, die Eltern in die älteren französischen Regimenter einzutreten!“ Wir wollen hoffen, daß es dahin auch bei den französischen Recrues zum Durchmarsch kommt, daß es für sie besser ist, ihre Dienstzeit in Deutschland zu servieren, als den Klima in den Colonien als Kononastur zu dienen oder dem Klima zu erliegen. (Köln, 28.)

Deutsches Reich.